

Arbeitskreis Moose

Ein besonderes Vorkommen des Hübschen Goldhaarmooses (*Orthotrichum pulchellum*) im Pfälzerwald

Text und Fotos: Oliver Rölller

Das Hübsche Goldhaarmoos (*Orthotrichum pulchellum*) trägt seinen Namen zurecht. Es ist aber nicht nur hübsch anzusehen. Das Moos begleitet mich auch schon lange bei meinen bryologischen Studien und so kann ich darüber aus erster Hand berichten.



Abb. 1: Das Hübsche Goldhaarmoos (*Orthotrichum pulchellum*) im Winter vor der Sporenreife. Das typische Farbmuster der Kapseldeckel (Calyptra) ist gut zu erkennen.

Beginnen wir zunächst mit der Beschreibung der Art: Das Hübsche Goldhaarmoos ist eine vergleichsweise kleine *Orthotrichum*-Art, die an der Borke verschiedener Bäume und Sträucher wächst. Die Moospolster sind in der Regel

weniger als 1 cm hoch. Die Blätter sind 2–2,5 mm lang und besonders in trockenem Zustand stark gekräuselt, was für die Gattung *Orthotrichum* nicht typisch ist, stattdessen eher an Arten der Gattung *Ulota* erinnert. Auch ragen die Sporenkapseln, im Gegensatz zu den meisten anderen epiphytischen Vertretern der Gattung, auf 1–2 mm langen Stielen (Seten) über die Blätter hinaus. Im Winterhalbjahr, wenn die Kapseln noch unreif und geschlossen sind, werden sie von einer fast haarlosen, hellen Mütze (Calyptra) bedeckt, die am unteren Rand eine Reihe brauner dreieckiger Flecken aufweist (siehe Abb. 1). Die reifen, geöffneten Kapseln sind hellrotbraun und besitzen im trockenen Zustand acht zurückgebogene, orangefarbene Peristomzähne. Anhand des Farbmusters der Calyptra und der übrigen beschriebenen Merkmale lässt sich das Hübsche Goldhaarmoos gut nachweisen. Von einem geübten Mooskundler ist die Art im Gelände einfach und zweifelsfrei zu bestimmen.

Als ich vor rund 30 Jahren mit der Bryologie begann, war das Hübsche Goldhaarmoos noch wesentlich seltener und in Deutschland weniger weit verbreitet, als dies heute der Fall ist. Ich studierte Ende der 1990er-Jahre in Oldenburg Biologie und mit unserer dortigen Moos-AG kartierten wir das Weser-Ems-Gebiet. Auch beschäftigte ich mich mit den Moosen der Küstenregion und der ostfriesischen Inseln. In diesem Zusammenhang lernte ich schon früh das Hübsche Goldhaarmoos auf der Insel Spiekeroog kennen (RÖLLER 1999).

MEINUNGER & SCHRÖDER (2008) fassten rund zehn Jahre später den Wissensstand um die Verbreitung der Art in Deutschland wie folgt zusammen: „[...] Die Art war in früheren Zeiten weitgehend auf das atlantisch beeinflusste nordwestdeutsche Flachland, meist in Küstennähe, beschränkt. Lange Zeit gab es nur wenige Nachweise im Binnenland. In allerjüngster Zeit hat sich die Art deutlich ausgebreitet und ihr Areal erweitert, sie ist jetzt in allen Bundesländern nachgewiesen. [...]“ Die Autoren zitieren nachfolgend eine Vielzahl von Literaturangaben zu neueren Funden, darunter auch Beiträge, die im Pollichia-Verlag erschienen sind. Wir, vgl. BRYUN et al. (1999), konnten *Orthotrichum pulchellum* bei einer mehrtägigen Moos- und Flechtenkartierung im Lautertal im südlichen Pfälzerwald an der deutsch-französischen Grenze einmal an Holunder in einem Erlenbruchwald nachweisen und berichten darüber wie folgt: „[...] Die im Küstengebiet Niedersachsens und Schleswig-Holsteins vorkommende Art fehlt im übrigen Deutschland weitestgehend. Ausnahmen bilden das Saarland und die Rheinpfalz. Das Moos wurde für Rheinland-Pfalz von Lauer einmal im Pfälzerwald nachgewiesen (Lauer, mündlich 1999). In den Nordvogesen wurde die Art erst in jüngster Vergangenheit neu nachgewiesen [...]“ Damals galt das Moos in Rheinland-Pfalz noch als extrem selten und Rote-Liste-1-Art.



Abb. 2: Totholzhaufen auf einer Brachfläche am Wingertsberg bei Waldhambach.

Als Hermann Lauer 2005 sein Werk über die Moose der Pfalz bei der Pollichia veröffentlichte, war die Ausbreitung des Hübschen Goldhaarmooses in unserer Region bereits in vollem Gange. LAUER (2005) berichtet darin von immerhin schon sechs Nachweisen auf Pfälzer Gebiet und nimmt an, dass das atlantisch verbreitete *Orthotrichum pulchellum* erst in jüngerer Zeit eingewandert ist. Er liefert folgende Angabe zur Häufigkeit und zur Gefährdung der Art in der Pfalz: „[...] *Orthotrichum pulchellum* gehört vermutlich zu jenen Moosen, die infolge der allgemeinen Erwärmung wieder häufiger in Erscheinung treten oder aber neu eingewandert sind. Derzeit ist das Taxon in der Pfalz noch als sehr selten zu bezeichnen und wahrscheinlich auch als gefährdet zu betrachten. Es gilt als eine Art, die auf Luftschadstoffe äußerst empfindlich reagiert.“

Zusammenfassend kann somit festgestellt werden, dass sich die früher hierzulande fehlende oder sehr seltene Moosart erst zu Anfang des neuen Jahrtausends ausgebreitet hat und diese Ausbreitung weiter fortschreitet. Das kann ich zumindest für den Pfälzerwald bestätigen, wo ich die Art gegenwärtig häufiger finde (vgl. RÖLLER 2025).

Ein ganz neues Kapitel in meiner Beschäftigung mit dem Hübschen Goldhaarmoos begann, als ich kürzlich *Orthotrichum pulchellum* im südlichen Pfälzerwald bei Waldhambach erstmals in einem massenhaften Vorkommen entdeckte. Im dortigen Wingertsberg lagen bis vor kurzem ehemals als Weinberg genutzte Hänge brach und sollen neuerdings durch Beweidung offengehalten werden. In den letzten fünf Jahren wurden die Flächen hierfür großflächig händisch entbuscht und im Zuge dessen sammelten sich Gehölzrückschnitte in Haufen an, die hauptsächlich aus Weiß- und Schwarzdorn sowie aus Eiche und Hainbuche bestehen. Diese Holzhaufen verrotten allmählich. Zahlreiche Moose und Flechten wachsen an den abgestorbenen und verrottenden Stämmen und Ästen (siehe Abb. 2 und Abb. 3). Die Totholzhaufen bieten in



Abb. 3: Reichlich von verschiedenen Flechten und Moosen überwachsenes Totholz.

ihrem derzeitigen Zustand offensichtlich optimale Lebensräume für das Hübsche Goldhaarmoos. In kürzester Zeit fand ich hier Dutzende Moospolster der ehemals im Pfälzerwald so seltenen Art. Bei meinen bisherigen Funden der Art in der Region handelte es sich immer nur um einzelne oder einige wenige Polster an einem Baum oder einem Strauch. Das Vorkommen auf den neuerdings mit Ziegen beweideten Brachflächen in Waldhambach ist dagegen so groß, dass man bedenkenlos einige der Gehölzhaufen beseitigen kann, um an deren Stelle extensiv beweidetes Magergrünland zu fördern, was hier im Zuge der Landschaftspflege auch geschieht. An anderer Stelle legen wir dafür neue Haufen an, um den Lebensraum nicht nur für das Hübsche Goldhaarmoos, sondern auch für die vielen anderen Moose und Flechte zu erhalten.

Abschließend fasse ich noch einmal zusammen: *Orthotrichum pulchellum* ist im südlichen Pfälzerwald gegenwärtig verbreitet. Einzelne Polster findet man an unterschiedlichen Laubbäumen und Sträuchern, vorzugsweise an Waldrändern und an Vorwaldgehölzen. Erstmals wurden große Vorkommen der Art an abgestorbenem und teils stark zersetztem Totholz verschiedener Sträucher auf einer extensiv beweideten Landschaftspflegefläche im südlichen Pfälzerwald bei Waldhambach nachgewiesen. Durch ein angepasstes Vorgehen bei der Pflege des Geländes (in diesem Fall durch Ziegenbeweidung in Kombination mit händischer Entbuschung) kann sichergestellt werden, dass solche Totholzhaufen-Biotope in den nächsten Jahren hier weiterhin entstehen und bestehen. Auf diese Weise bleibt dieser für die Moose, insbesondere für *Orthotrichum pulchellum*, wertvolle Sonderstandort erhalten. Eine meiner zukünftigen Aufgaben wird es sein, herauszufinden, ob es andernorts ähnlich große Vorkommen von *Orthotrichum pulchellum* in solchen Totholzhaufen in der Region gibt.

Ich bedanke mich bei Charlotte Konrath für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Literatur

BRYUN, U. DE, M.-L. HOHMANN, T. HOMM & O. RÖLLER (1999): *Bryologische und lichenologische Untersuchungen im unteren Lautertal (Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen)*. Mitt. Pollichia 86: 69–89.

LAUER, H. (2005): *Die Moosflora der Pfalz*. – Pollichia-Buch 46. Bad Dürkheim.

MEINUNGER, L. & SCHRÖDER, W. (2007): *Verbreitungsatlas der Moose Deutschlands*. – Regensburg.

RÖLLER, O. (1999): *Die Moosflora der ostfriesischen Insel Spiekeroog*. – Drosera 99/1. Oldenburg.

RÖLLER, O. (2025): *Moose der Weidelandschaft im südlichen Pfälzerwald*. Pollichia-Kurier 41/2: 25–27.



Abb. 1: Weibchen.



Arbeitskreis Ornithologie

Meldeaufruf Wiesenweihe in Rheinland-Pfalz

Text: Sonja und Volker Schlär, Fotos: Volker Schlär

Auch in diesem Jahr möchten wir einen Meldeaufruf für die Wiesenweihe in Rheinland-Pfalz starten und Sie um Unterstützung bei der Suche nach diesem seltenen Greifvogel bitten. Denn ohne das Auffinden der Nester fallen die Jungvögel der Getreideernte zum Opfer.

Im vergangenen Jahr konnte leider keine Brut festgestellt werden, trotz relativ vieler Sichtungen, insbesondere im Donnersbergkreis. Teilweise dürfte es sich um Durchzügler gehandelt haben. Es gab aber auch zahlreiche Beobachtungen während der eigentlichen Brutzeit. Der größte Teil der beobachteten Wiesenweihen waren vorjährige Tiere. Diese können zwar schon geschlechtsreif sein, brüten aber meistens erst in ihrem 3. Kalenderjahr. Auf die Rückkehr und eine mögliche Brut dieser Vögel hoffen wir in diesem Jahr.

Die Wiesenweihe (*Circus pygargus*) ist in Rheinland-Pfalz ein sehr seltener Brutvogel und vom Aussterben bedroht. Ihre Nester baut sie fast ausschließlich in verschiedene Wintergetreidearten, da diese im Frühjahr bereits eine geeignete Wuchshöhe erreicht haben und somit ausreichend Deckung bieten. Die Jungenaufzucht der Wiesenweihen erstreckt sich



Abb. 2: Männchen.

bis in die Erntezeit hinein, weshalb die Jungen durch den Mährescher einer tödlichen Gefahr ausgesetzt sind. Ohne das rechtzeitige Auffinden und Schützen der Nester haben die Jungvögel kaum eine Überlebenschance. Etwa ab Mitte/Ende April kommen die ersten Wiesenweihen aus ihren afrikanischen Winterquartieren zurück. Ab diesem Zeitpunkt lohnt es sich, auf geeigneten Acker- sowie Brachflächen Aus-